

RYSZARD LIPCZUK (SZCZECIN)

## Motive der Bekämpfung der Fremdwörter im Deutschen

Es ist bekannt, dass der sog. Fremdwortpurismus in Deutschland eine wichtige Rolle spielte, wohl mehr als in anderen Ländern, mehr als in Polen.

Ich möchte der Frage nachgehen: Warum bekämpfte oder bekämpft man Wörter fremder Herkunft im Deutschen? Nach welchen Motiven hat man sich dabei gerichtet? Zu diesem Thema liegen bereits einige kleine Beiträge aus meiner Feder (vgl. LIPCZUK 1995; 2007a; 2007b; 2008) vor, im Folgenden werde ich auf sie Bezug nehmen, dabei aber auch einige neue Aspekte hinzufügen. Angeknüpft wird aber zuerst an Andreas Gardt, nach dem Fremdwörter<sup>1</sup> Gegenstand unterschiedlicher Diskurse sind. Bei GARDT (2001), der sich besonders auf die Ansichten älterer Autoren (z. B. aus der Barockzeit) beruft, werden genannt:

- *ein sprachstruktureller Diskurs* – hier werden Entlehnungen hinsichtlich der Einheit der Sprachstruktur behandelt. Fremdwörter seien dem Deutschen ausdrucksseitig wie inhaltsseitig nicht zugehörige Wörter (vgl. dazu GARDT 2001: 36). Fremdwörter lassen sich vermeiden, weil die Muttersprache über bestimmte strukturelle Prinzipien verfügt, die man zur Bildung neuer Formen und Wörter benutzen kann. „Tendenziell werden Fremdwörter also zu nahezu allen Zeiten dann eher akzeptiert,

---

<sup>1</sup> Wir bleiben hier beim vagen Begriff des Fremdwortes, der bei den meisten deutschen Puristen vorzufinden war oder auch ist. Auch viele formal assimilierte Entlehnungen (sog. Lehnwörter) waren ja oft Gegenstand der puristischen Aktivitäten. Allerdings will ich nicht der puristischen Abgrenzung von Fremdwort und deutschem Wort folgen, weil Fremdwörter auch deutsche Wörter sind (ähnlich EISENBERG 2011: 1 ff.).

wenn sie 1. ausdrucksseitig mehr oder weniger stark assimiliert und 2. in das pragmatische Gefüge einer Sprache integriert sind“ (GARDT 2001: 38). Sie werden auch dann akzeptiert, wenn sie eine Bezeichnungslücke im Wortschatz schließen (ebenda).

- *ein sprachideologischer Diskurs* – die Sprache wird in eine Beziehung zur Nation, Rasse, Kultur gesetzt. Der Muttersprache wird eine wichtige Rolle hinsichtlich der nationalen Identität und der Erhaltung des Kulturerbes zugeschrieben. Oft kommt es zu einer „Übertragung von (vermeintlichen) Eigenschaften der Sprache auf (vermeintliche) Eigenschaften der Sprecher“, also zur Identifizierung eines Sprachcharakters mit einem Volks- und Nationalcharakter (GARDT 2001: 43). Bereits im 16. Jh., mit der Wiederentdeckung der „Germania“ von Tacitus, beginnt ein Germanenmythos, der den Germanen und in ihrer Nachfolge den Deutschen sowie deren Sprachen bestimmte positive Eigenschaften zuschreibt (ebenda). Im ideologischen Fremdwortdiskurs werden Entlehnungen weniger als Bereicherung der deutschen Sprache und Kultur und vielmehr als Bedrohung der eigenen Identität angesehen (ebenda, 45).
- *ein sprachpädagogischer und sprachsoziologischer Diskurs* geht von der Überzeugung aus, „dass die Beherrschung von Fremdwörtern mit dem Wissen und der Bildung der Sprecher korreliert“ (GARDT 2001: 45). Fremdwörter können eine kognitive Funktion haben, weil man aufgrund deren Verwendung in eine neue (fremde) Begriffswelt kommt, was man sowohl positiv als auch negativ einschätzen kann (ebenda).
- *ein sprachkritischer Diskurs* – hier werden stilistische, ästhetische und kommunikationsspezifische Aspekte der Fremdwörter beurteilt. Bewertet wird ihr Beitrag zur stilistisch-ästhetischen und pragmatisch angemessenen Gestaltung der Rede. Einer Kritik kann auch die Verwendung der Entlehnungen aus Imponiergehabe und Snobismus unterzogen werden, was die tatsächliche Beziehung zwischen Sprache und Wirklichkeit verschleiern kann. Solche Urteile über die Fremdwörter seien „Ausdruck eines Ideals, einer Ethik der Kommunikation“ (GARDT 2001: 46).

Im Folgenden will ich keine systematische und chronologisch geordnete Darstellung bieten. Es soll einfach ein Überblick über Motive der Fremdwortbekämpfung im Deutschen gegeben werden, indem jeweils von ausgewählten Zitaten ausgegangen wird. Im Gegensatz zu GARDT (2001) möchte ich mich nicht auf Diskurs über Fremdwörter allgemein einlassen, bei denen sowohl negative als auch positive Seiten deren Gebrauchs an-

gesprochen werden. Im Mittelpunkt unseres Interesses befinden sich kritische Ansichten zur Verwendung der Fremdwörter und die Gründe für die Ablehnung nichtnativer Ausdrücke<sup>2</sup>.

Zuerst kommen einige Äußerungen aus dem 19. Jh. und vom Anfang des 20. Jhs. Gelegentlich wird auch auf ältere Perioden zurückgegriffen.

ZITAT Nr. 1:

*Die Eignung zum allerorten gleichlautenden Verständigungsmittel verliert die deutsche Sprache durch ihre 80 000 Fremdwörter.* (KRESSE 1916: 115)

Diese Worte finden wir im Verdeutschungswörterbuch von Oskar Kresse, einem recht radikalen Vertreter des deutschen Fremdwortpurismus. Angesprochen wird hier die kommunikative Funktion: Sprache ist ein Kommunikationsmittel und nur die „reine“ Muttersprache garantiere eine richtige Verständigung.

Ein anderer bedeutender Purist Eduard ENGEL (1916: 110) meinte: „völlige Verständigkeit für jedermann ist nur durch die Muttersprache möglich“.

Die Fremdwörter dagegen können die gegenseitige Verständigung erschweren und zu Missverständnissen führen. Sie seien oft mehrdeutig, unklar, verschwommen. „Die Unklarheit beim Gebrauch von Fremdwörtern resultiert aus ihrer Vieldeutigkeit und der Verschwommenheit der Bedeutung. Deswegen seien eher deutsche Ausdrücke zu empfehlen, weil sie über Schärfe und Feinheit des Ausdrucks verfügten, meinte einer der einflussreichsten Vertreter des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins Otto Sarrazin (1900-1921 war er Vorsitzender des Vereins) (SARRAZIN 1912: IV).

Derartige Gründe für die Ablehnung der Fremdwörter kann man als **kommunikative Motive** bezeichnen.

Mein kurzer Kommentar dazu. Selbstverständlich kann der Gebrauch der Entlehnungen die zwischenmenschliche Kommunikation erschweren, wenn diese nicht allgemein bekannt sind. Aber genauso hinderlich bei der gegenseitigen Verständigung können manche nativen (einheimischen) Ausdrücke sein.

---

<sup>2</sup> Den Terminus „nichtnative Ausdrücke“ verwende ich als Synonym zu „Fremdwort“, „Lehnwort“, „Entlehnung“, Wörter (Ausdrücke) fremder Herkunft“.

## ZITAT Nr. 2:

*Die fremden Ausdrücke haben vielfach andere Laute, andere Betonung als die deutschen Wörter. Solche ungleichartige Bestandteile stören darüber die Einheitlichkeit der Rede.* (DUNGER<sup>3</sup>/LÖSSNITZER 1915: 25)

Wir haben es hier mit **sprachstrukturellen Motiven** zu tun. Es wird angenommen, dass jede Sprache ihre spezifische formal-inhaltliche Struktur hat (was stimmt) und eine Beimischung von fremden Elementen (so Präfixen oder Suffixen) aus anderen Sprachen diese einheitliche Struktur beeinträchtigen kann. So behauptete Karl Wilhelm Kolbe, dass der deutschen Sprache als einer Ursprache Wohlklang, Selbstständigkeit, Einheit und Ganzheit zukommen. Dagegen führe die Zulassung von solchen Elementen wie Fremdsuffixen zu unerwünschten Mischformen (KOLBE 1813: 129). Als negative Beispiele für Misch- (Doppel-, Zwitter-)sprachen nennt er Englisch und Französisch.

Christian Moritz Pauli aus der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache (gegründet: 1815) meinte, dass ein Wort wie *Waffenstillstand* das Ideal einer strukturell durchsichtigen Sprache besser erfüllt als das französische *armistice* – man solle bei Ausnutzung der reichen Wortbildungsmittel des Deutschen neue einheimische Wörter bilden, statt Fremdwörter zu benutzen (vgl. GARDT 2001: 41).

Karl Christian Krause forderte, dass ein Verzeichnis deutscher Stammwörter zusammengestellt wird, wobei allein die Vernunft für den Sprachreiner richtungsweisend sein soll (vgl. KIRKNESS 1975: 231).

Otto SARRAZIN (1886: VIII) behauptete: „Die Fremdwörter sind und bleiben exotische, anderem Boden entsprossene fremdwüchsige Pflanzen, die allenfalls (...) ein künstliches Treibhausleben führen können. (...) Und da man sie gleichwohl in deutsches Erdreich verpflanzt hat, so ist es erklärlich, ja naturnotwendig, daß sie hier degenerieren, entarten und verkrüppeln, ob es auch derselbe Boden ist, welcher der deutschen Eiche Kraft und Nahrung gibt“.

Deutsch sei eine „Mengselsprache“, „sie ist eine romanisch-griechische Mundart mit starker Deutschfärbung“ – lesen wir bei Eduard ENGEL (1916: 7).

Es gibt – so wird oft behauptet – unentbehrliche und entbehrliche (überflüssige) Fremdwörter – die Letzteren seien eben zu eliminieren. Was

<sup>3</sup> Der Dresdner Gymnasialprofessor für Deutsch und klassische Sprachen in Dresden Hermann Dunger (1843–1912) gehörte zu den Gründern und aktivsten Vertretern des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. In Dresden hat er bereits 1885 den ersten Zweigverein des ADSV gegründet.

sollten aber Kriterien für die Abgrenzung der beiden Kategorien sein? Ist es berechtigt, von bestimmten lexikalischen Einheiten zu behaupten, dass sie überflüssig sind? Die Nützlichkeit bestimmter Wörter zeigt sich sowie so erst in der kommunikativen Praxis. Dass die deutsche Sprache, ähnlich wie viele andere Sprachen, eine Art Mischsprache ist, dass nichtnative Elemente einen großen Teil des deutschen Wortschatzes bilden, spricht überhaupt nicht gegen Entlehnungen als solche.

ZITAT Nr. 3:

Durch die vielen Fremdwörter werde die deutsche Sprache „auf jene Entwicklungsstufe zurückgedrängt, auf der das Ausdrücken von Gedanken und damit das Denken selbst entsprechend eingeschränkt war“. (KRESSE 1916: 115 f.)

In den „Reden an die Deutsche Nation“ von J. G. Fichte<sup>4</sup> (1807-8) ist zu lesen: „(...) Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, denken und empfinden gleich und haben gemeinsame Grundlagen des Handelns, nach außen ermöglicht sie eine Abgrenzung gegen anders sprechende, denkende, empfindende und in der Welt sich bewegende Gruppen“ (nach BÄR 2000: 217). Das Eindringen fremder Elemente in eine Sprache solle vermieden werden, weil sonst die Denkweise der Sprachgemeinschaft verfälscht würde (ebenda).

Die Muttersprache habe einen Einfluss auf das Denken der Menschen, in ihr sind Erfahrungen und Meinungen früherer Generationen gefasst und tradiert (ähnlich auch KOLBE 1813: 129, DUNGER/LÖSSNITZER 1915).

Günter Saalfeld in der Einleitung zu seinem umfangreichen Verdeutschungswörterbuch schreibt: „Das ist das Ziel, wonach der Vaterlandsfreund strebt, der seine Muttersprache liebt und ehrt: wir wollen nicht nur deutsch sprechen, sondern vor allem deutsch denken!“ (SAALFELD 1910: XIII). Bei Saalfeld vermischen sich hier kognitive Gründe mit nationalen Motiven (vgl. ZITATE Nr. 10).

Die Annahme, dass die Sprache das Denken und die Begriffsbildung beeinflusst (in ähnlicher Weise äußern sich z. B. die Neuhumboldtianer wie Leo Weisgerber), darf nicht einfach als falsch abgelehnt werden<sup>5</sup>. In wie weit aber der Gebrauch von nichtnativen Ausdrücken das Denken der einzelnen Menschen und ihre Perzeption der außersprachlichen Wirklichkeit

<sup>4</sup> Auf Fichte beriefen sich gerne deutsche Puristen, darunter der Allgemeine Deutsche Sprachverein.

<sup>5</sup> Vgl. aber Alicja SAKAGUCHI (2011: 371 f. ), die auf mystische Erkenntnisse verweist, für die die Sprache keine Rolle spielt.

verändern kann, ist kaum nachvollziehbar – eher kann man annehmen, dass dies keine beträchtlichen „Schäden“ im mentalen Bereich nach sich ziehen würde.

Derartige Gründe für die Ablehnung der Fremdwörter seien hier **kognitive Motive** genannt<sup>6</sup>.

ZITATE Nr. 4:

*Die Fremdwörterei ist ein Hemmschuh für die Ausbreitung allgemeiner Bildung.* (REINECKE 1888: 8)

*Es ist zum Weinen, welch gewaltiger **Verlust an Volksbildung** dadurch entsteht, daß ein großer Teil des reichen Bildungsstoffes in Büchern und Zeitungen durch seine welsche Sprache vernichtet wird. Ein ungeheurer Aufwand nutzlos wird vertan. Ich habe Stöße von `Büchern fürs Volk` daraufhin geprüft: fast auf jeder Seite ein nicht ganz oder ein gar nicht verständlicher verwelschter Satz.* (ENGEL 1916: 114)

*Die Fremdwörterei ist die granitene Mauer, die sich in Deutschland zwischen den Gebildeten und den nach Bildung ringenden Klassen erhebt.* (ENGEL 1917: 202)

Auch Daniel Sanders betont, „welche ungemeine Wichtigkeit die möglichste Reinheit der Sprache für die gesamte Volksbildung hat, ...“ (SANDERS 1884: VIII).

Hinter diesen Aussagen von Adolf Reinecke, Eduard Engel, Daniel Sanders verbirgt sich die Auffassung, dass die durch Fremdwörter „verunreinigte“ Muttersprache die allgemeine Ausbildung im Volke verhindert. Die einfachen Menschen verstehen die Fremdwörter nicht, so dass eine richtige Wissensvermittlung nicht möglich ist. Die Sprachbarriere bildet somit zugleich eine soziale Barriere. Solche Beweggründe sind bereits bei J. H. CAMPE (1801) bemerkbar, der die Wörter *Religion* durch *Gotteslehre* und *Philosophie* durch *Vernunftlehre* ersetzen wollte. Die fremdwortfreie Muttersprache sei das beste Mittel zu „der geistigen und bürgerlichen Ausbildung eines Volkes“ (CAMPE 1801: 14). Sein Ziel war die Transparenz: aus den Bestandteilen eines Wortes (hier sind es Komposita) könne man die Bedeutung des ganzen Wortes erschließen. Eine solche Annahme ist allerdings recht umstritten, weil die meisten Wörter eher arbiträre und nicht motivierte Einheiten sind. Einstellungen dieser Art wollen wir als **bildungspraktische (aufklärerische) Motive** bezeichnen.

<sup>6</sup> Solche Motive scheinen bei den puristischen Aktivitäten in Polen eine bedeutende Rolle gespielt zu haben (vgl. z. B. NIEDŹWIEDZKI 1917).

## ZITATE Nr. 5:

*Wo gewelscht<sup>7</sup> wird, da wird geschwindelt.* (ENGEL 1916: 116)

*Das deutsche Wort ist klar und rechtschaffen (...) das Fremdwort im besten Falle schwammig, schaumig, in den vielen noch schlimmeren Fällen unredlich, schwindelhaft.* (ENGEL 1917: 177)

Derselbe Autor meint, dass sich die deutsche Bildungssprache „trügerischer Mittel“ bediene. „Sie nennt einen nutzlosen Nichtstuer mit genügendem Gelde in großartigem Berlin-französisch einen Privatier, beschönigt den offenen Diebstahl durch die gelehrte Defraudation, den geistigen Raub durch das klassische Plagiat, ...“ (ENGEL 1916: 117). Statt „Persönlichkeit“ werde (so Engel) „Individualität“ verwendet, weil sie als „viel feiner, viel wissenschaftlicher“ betrachtet wird, statt „Sprachwissenschaft“ wird „Philologie“ und statt „Deutschkunde“ das Fremdwort „Germanistik“gebraucht“ (ebenda: 118).

Es sei hier von **ethischen Motiven** der Fremdwortbekämpfung gesprochen.

Mein Kommentar dazu. Es stimmt, dass der Gebrauch von Fremdwörtern zur Verdeckung der Wahrheit und zu Manipulationszwecken dienen kann. Es kommt vor, dass man mit Absicht fremde Ausdrücke verwendet, um die anderen irrezuführen. Das liegt jedenfalls nicht an den Wörtern selbst (man kann den Fremdwörtern nicht zuschreiben, dass sie lügen), sondern am Gebrauch durch deren Benutzer. Denke man an den Missbrauch solcher Lehnwörter wie *Fanatiker*, *Euthanasie*, *Propaganda* oder *Konzentrationslager* in der NS-Zeit, die gebraucht wurden, um die Wahrheit zu verschleiern und die Menschen zu manipulieren. Andererseits ist es offensichtlich, dass man auch durch Verwendung von einheimischen Wörtern die anderen irreführen kann (wenn man z. B. einen Terroristen als einen „Aufständischen“ bezeichnen würde). Die Herkunft der Wörter ist hier nicht ausschlaggebend.

## ZITAT Nr. 6:

*Ist es geschmackvoll, auf einen Rocke allerlei bunte Lappen und Flecken aufzunähen?* (DUNGER/LÖSSNITZER 1915: 25)

Gemeint ist hier allerdings nicht ein Rock, sondern die deutsche Sprache, die nach Ansicht der Autoren durch die vielen Entlehnungen an Schönheit verliert.

<sup>7</sup> „Welschen“ bedeutet hier so viel wie: „fremde Ausdrücke unnötigerweise verwenden“.

Die Sprache wird als ein Kunstwerk betrachtet. Fremdwörter oder einheimische (native) Ausdrücke mit fremden Bestandteilen klingen nicht schön und zerstören die Schönheit und Harmonie der Muttersprache. So meinte Karl Wilhelm KOLBE<sup>8</sup> (1813: 140), dass die Sprache ein Kunstwerk und Trägerin des Schönen sei. Kolbe vergleicht eine mit vielen Entlehnungen durchsetzte Sprache mit einem Ölgemälde, in dem „hier ein Auge mit Wasserfarben, dort eine Nase mit Pastellfarben, anderswo ein Ohr gar mit Saftfarben eingesetzt wäre“ (zit. nach BÄR 2000: 219).

Es liegen uns hier **ästhetische Motive** vor.

ZITAT Nr. 7:

*Wir verlangen (...) durchaus nicht die Ausmerzung alles Fremden, nur eine Beschränkung in so weit, daß man Fremdwörter nicht aus lässiger Bequemlichkeitsliebe, überflüssig und unnöthig verwende, sondern nur mit bewußter Absicht, ....* (SANDERS 1884: VIII)

Der verdiente Lexikograf Daniel Sanders (der an der Konkurrenz mit den „großen“ Grimms scheitern musste) will sich hier als ein gemäßigter Gegner des Fremdwortgebrauchs ausgeben. Entlehnungen seien – so Sanders – unentbehrlich, wenn es für einen bestimmten Begriff „an einem allgemein anerkannten vollgiltigen Ersatz fehlt“ (SANDERS, ebenda). Kritisch ist er aber gegen Verwendung der Fremdwörter aus der reinen Bequemlichkeit, wenn entsprechende einheimische Wörter vorliegen.

Eine solche Kritik am Gebrauch der Fremdwörter betrifft somit das Verhalten der Sprachbenutzer, denen Bequemlichkeit und Nachahmung des Fremden vorgeworfen wird.

„Wie der deutsche früher der Affe der Franzosen war, so öffnet er jetzt den Engländern nach“ – beklagt sich DUNGER (1899: 4).

Bereits aus dem 17. Jh. stammt folgendes Epigramm von Friedrich von Logau, einem schlesischen Autor, der übrigens viele andere recht geschickte Reime dieser Art hinterlassen hat:<sup>9</sup>

*Franckreich*

*Franckreich hat es weit gebracht; Franckreich kann es schaffen,*

*Daß so manches Land und Volck wird zu seinen Affen.* (In: DESTERLEY 1885: 181)

<sup>8</sup> Kolbe (1757-1835) war ein Maler und Grafiker, aber auch Verfasser von sprachpuristischen Texten.

<sup>9</sup> Vgl. LIPCZUK (2007b: 30 f.).

Eine solche Kritik des Gebrauchs der Fremdwörter mit Verweis auf Snobismus nenne ich **verhaltenskritische Motive** (mein Benennungsvorschlag, vgl. auch LIPCZUK 2007a; b).

ZITATE Nr. 8:

*Unsere Sprache gehört zu den reichsten, bildsamsten, beugungs- und zusammensetzungsfähigsten der neueren europäischen Sprachen (...) Wozu also noch Fremdwörter, da wir einen so großen Vorrat an eigenen besitzen? (BRUGGER 1855: V) Mehr als einmal sind mir die Augen ermüdet, die Hände gesunken vor der überwältigenden Unausschöpfbarkeit dieser reichsten aller Zungen. (ENGEL 1929: 8)*

Das erste Zitat stammt aus dem Verdeutschungswörterbuch von Joseph Brugger, einem katholischen Priester, der zu den radikalsten Fremdwortbekämpfern gehörte.

Noch deutlicher kommt das Lob der deutschen Sprache bei Eduard Engel zum Ausdruck.

In beiden Aussagen werden die vermeintlichen Vorteile der deutschen Sprache hervorgehoben. Die deutsche Sprache sei schön und reich, sie braucht keine Anleihen von anderen Sprachen.

Solche Ansichten findet man bereits bei den barocken Sprachgesellschaften. Charakteristisch für sie war die Überzeugung, dass die deutsche Sprache eine der „Hauptsprachen“ ist (neben Latein, Griechisch und Hebräisch). Das Ziel war die Aufwertung der deutschen Sprache und zugleich der deutschen Kultur.

Nach Oskar Kresse seien solche Sprachen wie Italienisch oder Französisch weniger entwickelt als „das fortlebende blühende Deutsch“ mit seiner „Reichhaltigkeit und Bestimmtheit der Bezeichnungen für die kleinsten Unterschiede der Dinge, der Gedanken und Begriffe ...“ (...) (KRESSE 1916: 113).

Derartige Gründe für die Fremdwortbekämpfung seien hier **sprach- und kulturpatriotische Motive** genannt.

ZITAT Nr. 9:

*Gottlob haben wir wieder gelernt, daß wir Germanen sind. Wie verträgt sich damit die Pflege einer im jüdischen Verbrechertum wurzelnden Unsitte? Auch auf die Herkunft von Wörtern wie berappen, beschummeln, Kittchen, Kohldampf, mies, mogeln, pleite, Schlamassel, Schmu, Schmus, schofel, Stuß und ihresgleichen sollte sich der Deutsche nachgerade besinnen. Es ist seiner nicht würdig, seinen*

*Wortschatz aus dem Ghetto zu beziehen und aus der Kaschemme zu ergänzen.* (Götze 1936, nach EISENBERG 2011: 117)

Diese recht bekannte antisemitische Aussage stammt von nicht weniger als dem verdienten Germanisten und Lexikographen Alfred Götze. Nebenbei gesagt spielen jiddische Entlehnungen im Deutschen sowieso keine bedeutende Rolle, so dass eine solche Äußerung umso mehr seltsam klingt.

Diesem Fremdwortdiskurs – neben nationalen und kulturpatriotischen Motiven<sup>10</sup> – kann man wohl manche Äußerungen von Oskar Kresse zurechnen. Er spricht von „nordrassisch“, das er mit „indogermanisch“ gleichsetzt. Das Deutsche sei „aus der Sprache jenes alten Volkes hervorgegangen, das seinen Wohnsitz an den Gestaden der Ostsee hatte, die deshalb als ein vorgeschichtliches Mittelmeer der menschlichen Sprachentwicklung anzusehen ist“ (KRESSE 1916: 113). Es wird hier die Überzeugung von einer höheren Entwicklungsstufe der Germanen, der Deutschen und der deutschen Sprache zum Ausdruck gebracht.

Sie seien von uns als **rassistische Motive**<sup>11</sup> bezeichnet.

ZITATE Nr. 10:

*Fremdwörter stammen zum größten Teile aus der Zeit des Niedergangs unseres Volks, (...) Wenn wir also die Fremdwörter bekämpfen, so stärken wir zugleich den deutschen Geist, das vaterländische Gefühl.* (DUNGER 1898: 4, Sp. 58)

*Die Zukunft des deutschen Volkstums blüht und welkt mit der Zukunft der deutschen Sprache.* (ENGEL 1916: 258)

*Das Fremdwort ist der Feind der deutschen Volkseinheit.* (ENGEL 1916: 114)

Hermann Dunger verbindet den Zustand der deutschen Sprache mit der politischen Situation. Immer wenn sich das deutsche Volk – so Dunger – in einer schwierigen Lage befindet und von Feinden unterjocht wird – kommen ins Deutsche unnötige Fremdwörter. Um „das vaterländische Gefühl“ zu stärken, solle man gegen diese Fremdeinflüsse in der Sprache ankämpfen.

<sup>10</sup> Alle drei entsprechen dem sprachideologischen Diskurs im Sinne von GARDT (2001).

<sup>11</sup> Diesen Terminus findet man bei Albrecht GREULE (1998: 3 ff.).

Der radikale und eifrige Kämpfer für die „Reinheit“ der deutschen Sprache Eduard Engel<sup>12</sup> meint sogar, dass die Zukunft der deutschen Nation vom Zustand der deutschen Sprache abhängt.

Wir haben es hier mit **nationalen Motiven** zu tun, die oft einen nationalistischen oder chauvinistischen Anschlag bekamen. So wird von Adolf REINECKE (1888: 57) appelliert: „Besinne dich auf dich selbst, du großes herrliches Volk! (...) Bewahre dein Volkstum vor fremden Einflüssen“.

Die deutsche Sprache wird in Verbindung mit der deutschen Nation, der deutschen Wesensart, mit dem Deutschtum gebracht. Die „reine“ Muttersprache sei eine Voraussetzung der nationalen Identität, während Fremdwörter einen verderbenden Einfluss auf das deutsche Volkstum<sup>13</sup> hätten.

Die nationalen bzw. auch nationalistischen Motive findet man schon beim Begründer der Turnbewegung Friedrich Ludwig Jahn (Anfang des 19. Jhs.), der in seiner Abneigung, selbst Hass gegenüber dem Fremden, besonders gegenüber Frankreich und der französischen Sprache als Beispiel eines übereifrigen Kämpfers für die „Befreiung“ der deutschen Sprache von fremden Einflüssen dienen kann. „In seiner Muttersprache ehrt sich jedes Volk, (...) (JAHN 1817: 289).

Bei der Überlegung, welches Volkstum denn am höchsten stehe, meinte er:

„Kein anderes, als was den heiligen Begriff der Menschheit in sich aufgenommen hat, (...) wie weiland volkstümlich die Griechen und noch bis jetzt weltbürgerlich die Deutschen, der Menschheit heilige Völker“ (JAHN 1817: 17)

Selbstverständlich sollten solche Aussagen vor dem Hintergrund der damaligen politischen Situation und der Napoleonischen Besetzung gesehen werden, was übrigens ihren nationalistischen Charakter nicht infrage stellt.

Auch im Allgemeinen Deutschen Sprachverein waren solche Ansichten sehr deutlich erkennbar. So werden von Herman Riegel die Fremdwörter als „widerwärtige Lappen“ und „Zeichen nationaler Stumpfheit und sprachlicher Versumpfung“ bezeichnet. Riegel forderte auf, „die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen“ (zit. nach WIECHERS 2004: 20).

<sup>12</sup> Zu Motiven der Ablehnung der Fremdwörter bei Eduard Engel vgl. auch: LIPCZUK 2004; 2007b; 2010, KAUSA-MICHAŁOWSKA 2010, SZTANDARSKA 2012.

<sup>13</sup> Der Begriff „Volkstum“ wurde von Friedrich Ludwig Jahn eingeführt – es sei alles, was mit einem Volk (einer Nation) zusammenhängt: dessen Kultur, Mentalität, Geschichte, geographische Lage, nicht zuletzt die Sprache. Es sei „das Gemeinsame des Volkes, sein inwohnendes Wesen, sein Regen und Leben (...)“ (JAHN 1817: 6 ff.).

Im Verdeutschungswörterbuch von Oskar Kresse findet man ein emphatisches Lob des Deutschtums und des Germanentums. Die alten Germanen hätten – so Kresse – eine höhere Entwicklungsstufe als die Römer erlangt. Das verdanken sie ihrer Lebensweise, weil sie das Leben im Freien liebten. (sic!) „Zu jeder Jahreszeit, bei Frost oder Hitze, bei Sturm oder Gewitter: kein Dach über dem Hause! Das stählte den Körper, das schärfte den Geist und steigerte Wissen und Können durch den unmittelbaren Einblick in das Leben der Pflanzen und Tiere weit mehr als das Sitzen in dumpfen Stuben“ (KRESSE 1916: 116).

Hochgeschrieben werden solche Parolen wie: „Volk“, „Volkstum“, „Volksgeist“, „deutsche Gesinnung“, „deutsche Eigenart“, „vaterländische Gesinnung“, „Sprache als Nationalsymbol“, „Sprache als Heiligtum des Volkes“.

Nach Martin DURRELL (2002: 23) bedeutet die Gleichsetzung einer einzigen Sprache mit einem einzigen Volk eine ahistorische Sprachbetrachtung und Verkennung der Heterogenität der deutschen Sprache. „Vor der Neuzeit hat es aber keine *deutsche Sprache* im Sinne einer gesprochenen und geschriebenen Einheitsprache gegeben, die auf dem Territorium des Heiligen Römischen Reiches gesprochen wurden“ (ebenda).

Nationale Gründe der Bekämpfung der Fremdwörter können als recht typisch und dominant für das 19. Jh. und die ersten Jahrzehnte des 20. Jhs. betrachtet werden<sup>14</sup>.

Wie sieht die Situation in der GEGENWART aus? Zur Zeit wirken in Deutschland mehrere Sprachvereine, die für die sog. Reinheit der deutschen Sprache sorgen. Am bekanntesten ist der 1997 entstandene Verein Deutsche Sprache. Der Verfasser dieses Beitrags ist kein großer Anhänger dieser Gesellschaft – sie scheint ihm zu sehr auf Anglizismen fixiert zu sein, die dort vertretenen Ansichten kann man als ziemlich radikal bezeichnen. Zu positiven Seiten der Tätigkeit dieses Sprachvereins kann man sicher seine Bemühungen rechnen – angesichts der heutigen Dominanz des Englischen – der deutschen Sprache mehr Geltung im öffentlichen und internationalen Verkehr zu verschaffen.

Zuerst ein Zitat aus den „Sprachnachrichten“, der Zeitschrift des Vereins Deutsche Sprache:

*Je tiefer wir eine Sprache kennen und je angemessener wir sie beherrschen, umso mehr gelingt uns auch der Umgang mit unseren Mitmenschen, mit unserer*

<sup>14</sup> Mehr dazu: LIPCZUK 2007a; 2008. Das gilt auch für Polen, besonders an der Wende des 19. und 20. Jhs.

---

*Umwelt, auch mit uns selbst. Sprache ist Voraussetzung dafür, als Mensch und mit Menschen zu leben.* (MEYER 2011: 10)

Angesprochen sind hier solche Aspekte des Sprachgebrauchs wie die Beziehungen zwischen den Menschen, die Kommunikation. Man kann hier somit von kommunikativen Motiven sprechen. Es sei allerdings angemerkt, dass in diesem Fall nicht direkt das Problem der Entlehnungen, sondern die Rolle der Muttersprache im Allgemeinen berührt wird. Andererseits ergibt sich aus dem Inhalt des Textes, dass unter einer angemessenen Beherrschung der deutschen Sprache auch Vermeidung von Anglizismen zu verstehen sei.

Ein weiteres Zitat:

*Der unermüdliche Kampf gegen überflüssige Anglizismen ist aller Ehre wert. Längst schon droht der deutschen Sprache eine Überfremdung in Gestalt einer Vermischung mit anderen Sprachen, insbesondere mit dem Englischen, wodurch unsere Sprache nicht nur verhunzt, sondern vor allen Dingen zurückgedrängt wird.* (zit. nach PFALZGRAF 2006: 94)

Den Deutschen werden mangelnde Sprachloyalität und eine Geringschätzung der Landessprache vorgeworfen. Dies könne „zur Entstehung eines Sprachgemischs beitragen, das wir Denglisch nennen“ (nach PFALZGRAF 2006: 75).

Wird hier von einer „Vermischung“ der Sprachen, von einem „Sprachgemisch“, von „Denglisch“ oder „Engleutsch“ gesprochen, so lassen sich derartige Ansichten den sprachstrukturellen Motiven zuordnen.

Das nachfolgende Zitat weist wiederum auf kognitive Motive hin:

*Eigentlich hat jeder Mensch ein besonders inniges Verhältnis zu seiner Muttersprache. Durch sie tritt er in Beziehung zu anderen Menschen und erschließt sich die Welt. Darum gehören Sprache und Denken untrennbar zusammen. Die Fähigkeit zum Begriff und die Fähigkeit zum Ausdruck bedingen und bereichern sich wechselseitig. (...) Unsere Sprache ist es, mit der wir die Welt untergliedern und wieder zusammenfügen.* (MEYER 2011: 10)

Eine andere neopuristische Sprachgesellschaft: Der Verein für deutsche Rechtschreibung und Sprachpflege stellt sich u.a. folgende Ziele (die Aussage stammt vom Jahre 2002):

*Der VRS hat das Ziel, den hohen Entwicklungsstand der deutschen Sprache zu bewahren und sie vor willkürlichen Eingriffen zu schützen.* (zit. nach PFALZGRAF 2006: 92)

Der Verein – so Pfalzgraf (ebenda) – wendet sich besonders gegen die neue Rechtschreibreform, auch das Thema der Anglizismen wird angesprochen. Hier ist die Rede von einem „hohen Entwicklungsstand der deutschen Sprache“ – der Verweis auf den Reichtum der deutschen Sprache, auf die Muttersprache als ein Kulturgut lässt solche Aussagen den sprach- und kulturpatriotischen Motiven zurechnen.

In dem schon erwähnten Text von Prof. Hans Joachim Meyer lesen wir, dass die Deutschen jetzt keine Achtung und Zuneigung zu ihrer Muttersprache haben.

*Viele werfen ihre Muttersprache weg wie ein verschlissenes und unansehnliches Hemd. Viele, die sich als gebildet, aufgeklärt und weltoffen darstellen wollen, distanzieren sich demonstrativ von der deutschen Sprache.* (MEYER 2011: 10)  
Durch Gebrauch des Englischen wolle man modern, kreativ und interessant sein! (ebenda).

Eindeutig wird hier auf den Gebrauch der Anglizismen aus snobistischen Gründen verwiesen. Wir haben es also mit verhaltenskritischen Motiven zu tun.

Und hier ein Zitat vom Vorsitzenden des Vereins Deutsche Sprache Walter Krämer:

*Meine Vermutung ist: wir flüchten nicht eigentlich aus unserer Sprache (...), wir flüchten aus unserer nationalen Haut als Deutsche“.* (KRÄMER 2001: 276)

Zwei andere Autoren ziehen einen Vergleich zwischen den Deutschen und Franzosen, der zugunsten der Letzteren ausfällt. Im Verhalten der Franzosen spiegelt sich ein Stück Nationalbewusstsein, das in Deutschland aufgrund der Vergangenheit meist verdrängt wird (MICKO/PAULWITZ 2000: 95). Die böse Vergangenheit (gemeint ist in erster Linie der Zweite Weltkrieg) sei ein Hindernis, sich objektiv mit dem Zustand der deutschen Sprache zu beschäftigen, „das Fremde“ zu kritisieren, weil man sich den Vorwurf des Nationalismus einbringen kann.

In solchen Äußerungen sind nationale Motive erkennbar. Die Letzteren, die so charakteristisch für den früheren Purismus in Deutschland waren, scheinen allerdings heute keine dominierende Rolle mehr zu spielen.

Unter den oben genannten Motiven würde ich für die Gegenwart vielleicht folgende drei herausheben: kommunikative (Anglizismen sind für Leute mit fehlenden Englischkenntnissen unverständlich), sprachstrukturelle (wenn z. B. von einer Mischsprache: Denglisch gesprochen wird) und

verhaltenskritische Motive (man gebrauche Anglizismen aus Mode und Snobismus).

## Literatur

- BÄR, J. A. (2000) Nation und Sprache in der Sicht romantischer Schriftsteller und Sprachtheoretiker. In: GARDT, A. [Hg.] *Nation und Sprache. Eine Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin – New York, 199-228.
- BRUGGER, J. (1855) *Fremdwörterbuch für das deutsche Volk mit 14 000 Fremdwörtern*. Heidelberg.
- CAMPE, J. H. (1801) *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche*. Braunschweig.
- DESTERLEY (1885) - *Paul Fleming, Friedr. v. Logau und Adam Olearius*, herausgegeben von Prof. Dr. Desterley. = Deutsche National-Litteratur. Historisch-kritische Ausgabe, hg. von J. Kürschner. Berlin und Stuttgart.
- DUNGER, H. (1899) *Wider die Engländerei in der deutschen Sprache*. Berlin.
- DUNGER, H. (1898) Eine neue Verteidigung der Fremdwörter. In: *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 4, 50-58.
- DUNGER, H./ LÖSSNITZER, E. (1915) *Deutsche Speisekarte. Verdeutschung der für die Küche und im Gasthofwesen entbehrlichen Fremdwörter. Mit einer ausführlichen Einleitung über das Fremdwortunwesen in der Küchen- und Gasthofssprache*. 5. und 6. Auflage. Berlin.
- DURRELL, M. (2002) Sprachgeschichte als Nationalgeschichte. In: Wiesinger, P. [Hg.] Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000 „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“. Bd. 3: *Aufgaben einer zukünftigen Sprachgeschichtsforschung*. Bern etc., 21-26.
- EISENBERG, P. (2011) *Das Fremdwort im Deutschen*. Berlin – New York.
- ENGEL, E. (1916) *Sprich Deutsch! Im dritten Jahr des Weltkrieges. Ein Buch zur Entwelschung*. Leipzig.
- ENGEL, E. (1917) *Deutsche Stilkunst*. 22.-24. Auflage. Leipzig – Wien.
- ENGEL, E. (1929) *Verdeutschungswörterbuch. Ein Handweiser zur Entwelschung für Amt, Schule, Haus, Leben*. 5. Auflage. Leipzig.
- GARDT, A. (2001) Das Fremde und das Eigene. Versuch einer Systematik des Fremdwortbegriffs in der deutschen Sprachgeschichte. In: Stickel, G. [Hg.] *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Berlin – New York, 30-55.
- GREULE, A. (1998) Der Mythos von der Sprachreinheit im Deutschen. Geschichte des Purismus und die Fremdwortfrage heute. In: Andrzejewski, B. [Hg.] *Lingua ac Communitas*. Warszawa – Poznań, 3-12.
- JAHN, Fr. L. (1817) *Deutsches Volkstum*, neue unveränderte Auflage. Leipzig.
- KAUSA-MICHAŁOWSKA, K. (2010) Motive der Fremdwortbekämpfung bei Eduard Engel. In: Weigt, Z. [Hg.] *Die deutsche Sprache im Spiegel vielfältiger wissenschaftlicher Untersuchungen. Einblicke in die germanistische Nachwuchsforschung in Polen*. Łódź, 57-62.
- KIRKNESS, A. (1975) *Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation*. 2 Teile. Tübingen.

- KOLBE, K. W. (1813) *Abgerissene Bemerkungen über Sprache. Ein Nachtrag zu der Schrift über Wortmengerei*. Leipzig.
- KRÄMER, W. (2001) *Modern Talking auf deutsch. Ein populäres Lexikon*. München – Zürich.
- KRESSE, O. (1916) *Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter. Mit Anhang: Deutsche Vornamen und ihre Bedeutung*, neue vollst. umgearb. und bedeutend vermehrte Auflage. Leipzig.
- LIPCZUK, R. (1995) Zu Motiven der Verdeutschung von Fremdwörtern im 19. und 20. Jahrhundert. In: Baerentzen P. [Hg.] *Aspekte der Sprachbeschreibung. Akten des 29. Kolloquiums Aarhus 1994*. Tübingen, 127-130.
- LIPCZUK, R. (2004) Slupszczanin Eduard Engel i jego poglądy na czystość języka. In: Nowożenowa, Z./Lisowska, G. [Hg.] *Wschód – Zachód. Dialog języków i kultur w kontekście globalizacji*. Słupsk, 84-89.
- LIPCZUK, R. (2007a) Motive der Fremdwortbekämpfung. In: *Studia Niemcoznawcze. Studien zur Deutschkunde XXXVI*. Warszawa, 521-531.
- LIPCZUK, R. (2007b) *Geschichte und Gegenwart des Fremdwortpurismus in Deutschland und Polen*. Frankfurt a. Main (= Danziger Beiträge zur Germanistik Bd. 23).
- LIPCZUK, R. (2008) Nationale Motive bei der Fremdwortbekämpfung. In: Czachur, W./Czyżewska, M. [Hg.] *Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur. Festschrift für Professor Józef Wiktorowicz zum 65. Geburtstag*. Warszawa, 173-183.
- LIPCZUK, R. (2010) Eduard Engel und seine Kritik an der Wissenschaftssprache. In: *Studien zur sprachlichen Kommunikation. Festschrift aus Anlass des 70. Geburtstags von Prof. Dr. habil. Marian Szczodrowski*. Gdańsk, 177-186.
- MEYER, H. J. (2011) Deutsch unter der Herrschaft der Nashörner. In: *Sprachnachrichten* Nr. 50, Mai 2011, 10-11.
- MICKO, S./PAULWITZ, Th. (2000) *Engleutsch? Nein, danke!* Wien.
- NIEDŹWIEDZKI, Wł. (1917) *Wyrazy cudzoziemskie zbytuczne w polszczyźnie*. Warszawa.
- PFALZGRAF, F. (2006) *Neopurismus in Deutschland nach der Wende*. Frankfurt a. Main.
- REINECKE, A. (1888) *Nachteile und Mißstände der Fremdwörterei sowie Mittel zu ihrer Bekämpfung. Betrachtungen und Erwägungen*. Berlin.
- SAALFELD, G. (1910) *Fremd- und Verdeutschungswörterbuch*. 3. Auflage. Leipzig.
- SAKAGUCHI, A. (2011) *Język – mistyka – prorocтво. Od doświadczenia do wystowienia*. Poznań.
- SANDERS, D. (1884) *Verdeutschungswörterbuch*. Leipzig.
- SARRAZIN, O. (1918, 5. Auflage; 1912, 4. Auflage; 1. Auflage: 1886): *Verdeutschungswörterbuch*. Berlin.
- SZTANDARSKA, K. (2012) Zu sprachpflegerischen Arbeiten von Eduard Engel und Fryderyk Kazimierz Skobel. In: *Studia Niemcoznawcze XLVIII*, 531-540.
- WIECHERS, S. (2004) *Die Gesellschaft für deutsche Sprache. Vorgeschichte, Geschichte und Arbeit eines deutschen Sprachvereins*. Frankfurt a. Main.